

Jürgen Heyde

Transkulturelle Kommunikation und Verflechtung

Die jüdischen Wirtschaftseliten in Polen
vom 14. bis zum 16. Jahrhundert

2014

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Deutsches Historisches Institut Warschau
Quellen und Studien
Band 29

2014

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Jürgen Heyde

Transkulturelle Kommunikation und Verflechtung

Die jüdischen Wirtschaftseliten in Polen
vom 14. bis zum 16. Jahrhundert

2014

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the internet
at <http://dnb.dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2014
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany
ISSN 0947-4226
ISBN 978-3-447-10311-4
e-ISBN PDF 978-3-447-19330-6

Inhalt

Vorwort	VII
Abkürzungen	VIII
Einleitung	1
Forschungsstand und Quellenbasis	13
1. Die jüdischen Wirtschaftseliten als Thema der Forschung.....	13
2. Quellen	18
Privilegien und Polemik. Die Arena des Politischen.....	21
1. Die rechtliche und gesellschaftliche Stellung der jüdischen Bevölkerung als Thema der politischen Kommunikation.....	22
2. Inklusion und Autonomie: die Generalprivilegien 1264–1453.....	24
3. Exklusion als Ziel: die mittelalterliche Synodalgeseztgebung	34
4. Juden in der mittelalterlichen Landesgesetzgebung	40
4.1 Die Statuten Kasimirs des Großen 1357–1368	40
4.2 Das Statut von Warta 1423.....	43
4.3 Die Statuten von Nessau 1454.....	45
5. Antijüdische Polemik und politische Mobilisierung 1454.....	47
6. Das Judenbild in der polnischen Chronistik	56
7. Die politische Debatte im 16. Jahrhundert.....	67
8. Die katholische Synodalgeseztgebung im 16. Jahrhundert.....	75
9. Suche nach neuen Regelungen – König, Adel und Juden im 16. Jahrhundert.....	78
9.1 Die Gemeindeprivilegien	80
9.2 Die Wojewodenordnungen.....	82
Handel und Kredit. Die Arena des Ökonomischen	87
1. Die jüdischen Wirtschaftseliten um 1400.....	88
2. Ökonomische Bedeutung und rechtliche Grundlagen des Kreditverkehrs zwischen Juden und Nichtjuden.....	97
3. Vertrauen und Kontrolle, Interaktion und Konflikte – Juden als Kreditgeber zu Beginn des 15. Jahrhunderts	104
4. Regionale Differenzierung. Die jüdischen Wirtschaftseliten in der Mitte des 15. Jahrhunderts	114
5. Handelskonflikte in den Städten.....	126
6. Vom Schwarzen Meer zur Ostsee – Juden als Partner von Adeligen und Bürgern im Fernhandel	148
6.1 Kontakte zum königlichen Hof	151

6.2 Der Handel mit den Moldaufürstentümern und dem Osmanischen Reich	153
6.3 Handel mit den preußischen Städten.....	156
6.4 Handelskontakte mit Bürgern und Adeligen im Großfürstentum Litauen.....	158
Servitorat und Arrende. Die Arena der Verwaltung	162
1. Juden im Dienst von König und Adel	163
2. Frühe Belege – Juden im Königsdienst bis zum Ende der Regierungszeit Władysław Jagiełło	165
3. „... officialibus nostris...“ Juden im Königsdienst im 15. Jahrhundert	167
3.1 Juden als Leiter von Zollstellen und Salinen	167
3.2 Zollpacht – Aufgaben und Kompetenzen.....	168
4. Die Beziehungen der jüdischen Arrendatoren zu König und Adel in der Praxis.....	181
4.1 Ein jüdischer Lokator: Wołczko aus Drohobysch	182
4.2 Die jüdischen Zollpächter als Teil der regionalen Elite in der Mitte des 15. Jahrhunderts	187
5. Die Rechtsstellung der Zollpächter in der Praxis	191
6. Die Zollpächter im Dienst der königlichen Kammer	193
7. Josko aus Hrubieszów – Kontakte zum König und Patronat in der Region	196
7.1 Der König als Vermittler in einer Erbangelegenheit.....	196
7.2 „Theloneator Joskonis“	197
8. „Servitor Regis“. Die jüdischen Wirtschaftseliten und der Königshof im 16. Jahrhundert.....	198
8.1 Die königlichen Leibärzte Ezechiel und Isaac aus Spanien	200
8.2 Die Familie Fischel und ihre Kontakte zum Hof	203
9. Im Dienst von König und Adel im 16. Jahrhundert.....	211
Fazit: Jüdische Wirtschaftseliten – transkulturelle Kommunikation und Verflechtung.....	221
Streszczenie: Komunikacja i powiązania transkulturowe. Żydowskie elity gospodarcze w Polsce od XIV do XVI wieku.	235
Summary: Transcultural Communication and Entwinement: The Jewish Economic Elites in Poland from the 14th to 16th Century	239
Quellen- und Literaturverzeichnis:	243
Ungedruckte Quellen.....	243
Gedruckte Quellen.....	244
Literatur.....	248
Ortsregister.....	267
Personenregister.....	271

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung basiert auf einem Manuskript, das im Wintersemester 2009/2010 von der Philosophischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg als Habilitationsschrift angenommen wurde. Dazu gilt mein Dank vor allem Michael G. Müller, den ich neben Klaus Zernack als meinen akademischen Lehrer betrachten darf, sowie den weiteren Gutachtern Heiner Lück, Christian Lübke und Andreas Ranft, deren Anregungen und Vorschläge in die Druckfassung der Arbeit eingeflossen sind.

Geprägt wurde die Arbeit an dieser Studie durch die bereichernden Diskussionen im Umfeld der Professur für Geschichte Osteuropas in Halle und der von Michael Müller geleiteten Arbeitsgruppe „Elitenwandel“ am GWZO Leipzig, insbesondere durch den Kontakt mit Karsten Holste und Dietlind Hüchtker sowie Yvonne Kleinmann (zunächst am Leipziger Simon-Dubnow-Institut und später an der Universität Leipzig), mit denen sowohl die Grundgedanken als auch Einzelaspekte in zahlreichen Gesprächen diskutiert werden konnten. Aus dem Umfeld der jüdischen Geschichte möchte ich vor allem Jakob Goldberg (1924–2011) erwähnen, dessen Forschungen und Ratschläge eine wichtige Orientierung für die in dieser Arbeit entwickelten Ansätze waren, sowie Anna Michałowska-Mycielska und Moshe Roman, von deren Kenntnis der innerjüdischen Geschichte ich in vielerlei Hinsicht profitieren konnte. Sie alle halfen mir, disziplinäre Beschränkungen und methodische Fallstricke zu überwinden im Versuch, die im Wesentlichen für Perioden und Regionen mit erheblich größerer Quellendichte entwickelten Ansätze der Kommunikations- und Verflechtungsgeschichte für die jüdische Geschichte im spätmittelalterlichen Polen nutzbar zu machen.

Sowohl in der Anfangsphase als auch bei der Drucklegung ist diese Arbeit auf vielfältige Weise mit dem Deutschen Historischen Institut Warschau verbunden. Rex Rexheuser, der Gründungsdirektor des Instituts, hat die ersten Schritte dieses Projekts begleitet und auch später in Gesprächen wichtige Anregungen gegeben. Eduard Mühle ist dafür zu danken, dass er die Arbeit in die Veröffentlichungsreihe „Quellen und Studien“ aufnahm, Almut Bues für das umsichtige Lektorat und Ruth Leiserowitz für das großzügige Angebot, die Erstellung der Register am DHI zu ermöglichen. Frau Małgorzata Sparenberg bin ich besonders für die Erstellung eben dieser Register und viele hilfreiche redaktionelle Hinweise in der Schlussphase verbunden, in der der Autor selbst bereits für die immer noch im Text verborgenen Unzulänglichkeiten „betriebsblind“ war. Finanziell gefördert wurde die Arbeit zudem durch ein Reisestipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Leipzig, im September 2014

Jürgen Heyde

Abkürzungen

AJS	= Association of Jewish Studies
AGZ	= Akta Grodzkie i Ziemskie
AP	= Archiwum Państwowe
ARP	= Akta Radzieckie Poznańskie
ASang	= Archiwum Sanguszków (im AP Krakau)
KDW	= Kodeks Dyplomatyczny Wielkopolski
MK	= Metryka Koronna
MRPS	= Matricularum Regni Polonae Summaria
RJA3	= Russko-Evrejskij Archiv, Bd. 3
SPPP	= Starodawne Prawa Polskiego Pomniki
VC	= Volumina Constitutionum
VL	= Volumina Legum

Einleitung

Für die jüdische Bevölkerung im vormodernen Europa nahm Polen (bzw. die polnisch-litauische Rzeczpospolita) eine besondere Stellung ein. Hier entstand im Laufe der Jahrhunderte das bedeutendste jüdische Siedlungszentrum im christlichen Europa. Diese Entwicklung unterschied sich merklich von Ländern wie Frankreich, England und Spanien oder verschiedenen Territorien im Heiligen Römischen Reich, wo die Juden seit dem späten Mittelalter entweder gänzlich vertrieben wurden oder einer fortschreitenden Marginalisierung ausgesetzt waren. Dies machte die jüdische Geschichte zu einem konstitutiven Faktor der polnischen historischen Erfahrung, wie es Jakob Goldberg 1993 paradigmatisch formulierte: „There is no history of Poland without the history of the Jews, and no history of the Jews without the history of Poland“.¹ Dabei werden zwei Faktoren besonders herausgestellt: Die rechtlich-politische Absicherung der jüdischen Existenz durch die Protektion des Königs und des Adels und die wirtschaftliche Einbindung der Juden in die adelige Ökonomie, vor allem im 17. und 18. Jahrhundert.

Für die rechtlich-politischen Rahmenbedingungen wird immer wieder auf den Grundsatz der Toleranz verwiesen, die den Juden in Polen in höherem Maße zuteil geworden sei als in den Nachbarreichen. Dabei berufen sich die Historiker bevorzugt auf die mentalitätsgeschichtlichen Studien Janusz Tazbirs,² sie können aber auch innerjüdische Quellen anführen, in denen seit der Mitte des 15. Jahrhunderts

1 Jacob Goldberg: On the Study of Polish-Jewish History. A Speech delivered on the Occasion of his Being Awarded the title of Doctor Honoris Causa by The University of Warsaw, January 1993, in: *Studies in the History of the Jews in Old Poland. In Honor of Jacob Goldberg*, hrsg. von Adam Teller, Jerusalem 1998 (Scripta Hierosolymitana; 38), S. 9–13, hier S. 9; vgl. auch ders.: *Erinnerungen an eine ausgelöschte Kultur*, in: *Polen nach dem Kommunismus*, hrsg. von Erwin Oberländer, Stuttgart 1993, S. 62–70; Gershon D. Hundert: *Jews in Poland-Lithuania in the Eighteenth Century. A Genealogy of Modernity*, Berkeley 2004, S. 1–21; ders.: *An advantage to peculiarity? The case of the Polish Commonwealth*, in: *AJS Review* 6 (1981), S. 21–38; *Jewish Autonomy in Poland and Lithuania until 1648 (5408)*, hrsg. von Shmuel A. Arthur Cygielman, Jerusalem 1997, S. 13–44; Bernhard D. Weinryb: *The Jews of Poland. A Social and Economic History of the Jewish Community from 1100 to 1800*, Philadelphia 1972; Salo Wittmayer Baron: *A Social and Religious History of the Jews*, Bd. 16: *Poland-Lithuania 1500–1650*, New York/London 1973; vgl. auch Rex Rexheuser: *Die Bedeutung der Teilungen Polens für die nicht-polnische Bevölkerung der Adelsrepublik*, in: *Mentalitäten – Nationen – Spannungsfelder. Studien zu Mittel- und Osteuropa im 19. und 20. Jahrhundert*, hrsg. von Eduard Mühle, Marburg 2001, S. 13–25.

2 Vor allem auf das Werk: *Państwo bez stosów. Szkice z dziejów tolerancji w Polsce XVI i XVII w.*, Warszawa 1967.

Polen immer wieder als „sicherer Hafen“ angesichts der Verfolgungen in anderen Ländern benannt wurde.³

Im wirtschaftlichen Bereich konzentrieren sich die Studien auf die intensiven Kontakte im späten 17. und 18. Jahrhundert und zeigen eine weitgehende Abhängigkeit der jüdischen Vermittler von adeligen, zumeist magnatischen Grundherren und einseitige Kontaktstrukturen, in denen jüdische Akteure nicht als gleichberechtigte Partner, sondern bestenfalls als subalterne Klienten wahrgenommen wurden. Auf diese Weise entsteht das Bild einer zwar zahlreichen, aber doch marginalisierten Gruppe, welche ökonomische Nischen besetzte und gesellschaftlich vor allem gegenüber Bürgern („Ersatz-Bürgertum“) und Bauern (Rolle der jüdischen Gutspächter und Schankwirte) instrumentalisiert wurde.⁴ Die Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden beruhen in dieser Perspektive somit vor allem auf Abhängigkeitsverhältnissen, die von den Interessen der nichtjüdischen Akteure gesteuert sind.

Andere Schwerpunkte zeigen sich in den Untersuchungen zur inneren Entwicklung der polnisch-litauischen Judenheit. Diese ist gekennzeichnet durch ein hohes Maß an Autonomie, nicht nur auf gemeindlicher, sondern auch auf überregionaler Ebene, wie es die Gemeindeakten ab dem ausgehenden 16. Jahrhundert und die nun dichter einsetzende Überlieferung rabbinischer Quellen zeigen; aus verstreuten Belegen wurde zudem ein beträchtlicher Teil der Beschlüsse des jüdischen Vierländerrats rekonstruiert. Diese Studien zeigen den großen Reichtum der innerjüdischen Entwicklung, in der die Beziehungen zur nichtjüdischen Umwelt keineswegs als dominierender Faktor erscheinen, sondern ein hohes Maß an innerjüdischer Gestaltungsmacht deutlich wird. Eingriffe der nichtjüdischen Obrigkeiten in gemeindliche Angelegenheiten kamen zwar vor und wurden von den Gemeindeführungen berücksichtigt, bedrohten aber das System und das Funktionieren der Autonomie insgesamt nicht.⁵

3 Vgl. Danuta Quirini Popławska: Polska azylem europejskich emigrantów na przełomie wieków średnich i nowożytnych, in: *Odrodzenie i Reformacja w Polsce* 37 (1993), S. 35–46; Shlomo Netzer: Wanderungen der Juden und Neusiedlung in Osteuropa, in: *Beter und Rebellen. Aus 1000 Jahren Judentum in Polen*, hrsg. von Michael Brocke, Frankfurt/Main 1983, S. 33–49.

4 So wird nicht selten der Aufstieg des Antisemitismus im 19. Jahrhundert begründet. Vgl. z. B. Hillel Levine: *Economic Origins of Antisemitism. Poland and Its Jews in the Early Modern Period*, New Haven/London 21991; ders.: *Gentry, Jews and Serfs. The Rise of Polish Vodka*, in: *Review. A Journal of the Ferdinand Braudel Center for the Study of Economics, Historical Systems, and Civilizations* 4 (1980), S. 223–250; Kai Struve: *Bauer und Nation in Galizien. Über Zugehörigkeit und soziale Emanzipation im 19. Jahrhundert*, Göttingen 2005, S. 384–433.

5 Darin lag ein wichtiger Unterschied zur Selbstverwaltung z. B. im römischen Ghetto, in dem das Regelwerk einseitig von außen vorgegeben war und immer wieder ohne Einflussmöglichkeit der Betroffenen geändert wurde, vgl. Kenneth Stow: *Theater of Acculturation. The Roman Jews in the sixteenth Century*, Seattle/London 2001; ders.: *The Consciousness of Closure. Roman Jewry and Its Ghet*, in: *Essential Papers on Jewish Culture in Renaissance and Baroque Italy*, hrsg. von David B. Ruderman, New York 1992, S. 386–400; ders.: *Disziplin und Gegendisziplin. Die Entstehung einer jüdischen „Zivilgesellschaft“ im heiligen Bezirk des Ghettos*, in: *Wiener Jahrbuch für jüdische Geschichte, Kultur und Museumswesen* 1 (2001), S. 13–24; Robert Bonfil: *Rabbis and Jewish Communities in Renaissance Italy*, Lon-

In der Historiographie steht die Rekonstruktion der innerjüdischen Geschichte (Gemeindeentwicklung und Geistesgeschichte) weitgehend unverbunden neben der Rekonstruktion der Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden. Bei ersterer findet die soziale Stratifikation der jüdischen Bevölkerung selbstverständlich Beachtung,⁶ ebenso wie die unterschiedlichen Akteure innerhalb der jüdischen Eliten (Gemeindeführung / Kahal, Rabbiner, Wirtschaftseliten) mit ihren unterschiedlichen Interessenlagen analysiert werden.⁷ In letzteren fehlt eine solche Differenzierung weitgehend; die jüdischen Akteure werden vorwiegend als Repräsentanten der jüdischen Bevölkerung wahrgenommen. An die Stelle von Beziehungen zwischen konkreten jüdischen und nichtjüdischen Akteuren tritt der Versuch, Beziehungen zwischen Großgruppen zu analysieren. „Die Juden“ oder „die jüdische Bevölkerung“ werden zum Gegenstand der Betrachtung, einzelne Akteure werden als Vertreter der Gesamtgruppe und ihre Handlungen als auf die Gesamtgruppe gerichtet betrachtet. Ähnlich werden Handlungen nichtjüdischer Akteure nicht auf konkrete Personen, sondern auf das Gesamtkollektiv bezogen. Konflikte zwischen Akteuren erscheinen als Konflikte zwischen „Juden“ und „Nichtjuden“; sie gewinnen so grundsätzliche Bedeutung als Gradmesser für die Beziehungen zwischen beiden Großgruppen. Durch diese Betrachtungsweise bleibt das Bild der Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden immer unscharf und voller Widersprüche.⁸ Ist Polen-Litauen nun „Paradisus Judaeorum“, der Ort, „wo das Exil weniger bitter ist als anderenorts“,⁹ oder ist es ein Ort, an dem die Juden schutzlos der Willkür der adeligen Herren ausgesetzt waren, wie dies nicht nur in Salomon Maimons Lebensgeschichte anschaulich geschildert wurde?¹⁰

don/Washington 1993, S. 207–269.

- 6 Vgl. Ber [Bernhard] Mark: *Rzemieślnicy żydowscy w Polsce feudalnej*, in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 9–10 (1954), S. 5–89; Jakub Goldberg: *Armut unter den Juden im alten Polen*, in: *Juden und Armut in Mittel- und Osteuropa*, hrsg. von Stefi Jersch-Wenzel in Verbindung mit François Guesnet, Gertrud Pickhan, Andreas Reinke und Desanka Schwara, Köln/Weimar/Wien 2000, S. 71–89.
- 7 Z. B. Jacob Katz: *Tradition and Crisis. Jewish Society at the End of the Middle Ages*, New York 2000; Edward Fram: *Ideals Face Reality. Jewish Life in Poland 1550–1655*, Cincinnati 1997 (mit weiterführenden Angaben zu Studien über Rabbinat und rabbinische Literatur); Anna Michałowska: *Między demokracją a oligarchią. Władze gmin żydowskich w Poznaniu i Swarzędzu (od połowy XVII do końca XVIII wieku)*, Warszawa 2000; Adam Teller: *Ḥaim be-cawt’ a. Ha-rov’ a ha-jehudi šel Poznan be-maḥacit ha-rišonah šel ha-me’ a ha-šev’ a ‘esreh, Jerusalem 2003, S. 49–63.*
- 8 Zur Kritik am gruppenorientierten Narrativ vgl. bes. Robert Chazan: *Reassessing Jewish life in Medieval Europe*, New York 2010; Jonathan M. Elukin: *Living together, living apart. Rethinking Jewish-Christian relations in the Middle Ages*, Princeton 2007.
- 9 Gershon David Hundert: *Poland. Paradisus Judaeorum*, in: *Journal of Jewish Studies* 48 (1997), S. 335–348 (das Zitat von R. Pinhas Korzec auf S. 335); vgl. Moshe J. Rosman: *A Minority views the Majority. Jewish Attitudes towards the Polish-Lithuanian Commonwealth and Interaction with Poles*, in: *From Shtetl to Socialism. Studies from Polin*, hrsg. von Anthony Polonsky, London, Washington 1993, S. 39–49.
- 10 Salomon Maimons Lebensgeschichte von ihm selbst erzählt... Neu hrsg. von Zwi Batscha,

Transkulturelle Interaktion

Die vorliegende Untersuchung arbeitet ebenfalls mit einem beziehungsgeschichtlichen Ansatz, aber sie ersetzt die bilaterale und gleichsam diplomatiegeschichtliche interkulturelle Betrachtung durch eine multipolare, transkulturelle Kommunikations- und Verflechtungsgeschichte.¹¹ Die Interaktion zwischen jüdischen und nichtjüdischen Akteuren wird in verschiedenen Problemfeldern – Arenen – betrachtet, um die diversen Handlungsräume und Agenden herauszuarbeiten, welche die Beziehungen prägten. Diese Herangehensweise macht es nachvollziehbar, wie sich individuelle Akteure in unterschiedlichen Kontexten zu gemeinsam handelnden Gruppen zusammenfanden. Auf dieser Grundlage entsteht ein Bild transkultureller Kommunikation und Verflechtung, das es erlaubt, die „jüdische Geschichte“ nicht länger nur als eine Ergänzung, sondern als ein prägendes Moment der „polnischen Geschichte“ zu verstehen.

Transkulturelle Kommunikation und Verflechtung ist in den letzten Jahren in einer Reihe von wegweisenden Studien thematisiert worden. Für die vorliegende Untersuchung sind dabei zwei unterschiedliche Ansätze von grundlegender Bedeutung. Zum einen ist hier auf gesellschaftsgeschichtliche Fragestellungen zu verweisen, welche ihrerseits auf die seit den 1990er Jahre intensiv betriebenen Studien zu Multiethnizität im östlichen Europa anknüpfen.¹² Die Arbeiten von Stefan Rohdewald zu Polozk,¹³ von Yvonne Kleinmann zu Rzeszów¹⁴ oder der von David Frick, Stefan Rohdewald und Stefan Wiederkehr herausgegebene Sammelband zu „Litauen und Ruthenien“¹⁵ nehmen jeweils ein multipolares Feld von Akteursgruppen in den

Frankfurt 1995, S. 14–23; vgl. Moshe J. Rosman: Jewish Perceptions of Insecurity and Powerlessness in 16th–18th century Poland, in: Polin 1 (1986), S. 19–27.

11 Zur begrifflichen Abgrenzung zwischen Interkulturalität und Transkulturalität vgl. Silja Freudenberger: Interculturalism, Transculturalism, and the Problem of „Meaning“, in: Transculturality – Epistemology, Ethics, and Politics hrsg. von Hans-Jörg Sandkühler und Hong Bin Lim, Frankfurt/Main 2004, S. 39–50.

12 Vgl. v.a.: On the Frontier of Latin Europe. Integration and Segregation in Red Ruthenia, 1350–1600, hrsg. von Thomas Wunsch und Andrzej Janeczek, Warszawa 2004; Myron Kapral': Nacional'ni hromadi mista L'vova XVI–XVIII st. (social'no-pravovi vzajemny), L'viv 2003; Andrzej Janeczek: Ethnische Gruppenbildungen im spätmittelalterlichen Polen, in: Das Reich und Polen. Parallelen, Interaktionen und Formen der Akkulturation im hohen und späten Mittelalter, hrsg. von Thomas Wunsch, Ostfildern 2003, S. 401–446; Jerzy Strzelczyk: Auf dem Weg zur Republik vieler Völker und Konfessionen. Katholiken und Orthodoxe in Polen im späten Mittelalter, in: Toleranz im Mittelalter, hrsg. von Alexander Patschovsky und Harald Zimmermann, Sigmaringen 1998, S. 275–295.

13 Stefan Rohdewald: „Vom Polocker Venedig“. Kollektives Handeln sozialer Gruppen einer Stadt zwischen Ost- und Mitteleuropa (Mittelalter, frühe Neuzeit, 19. Jh. bis 1914), Stuttgart 2005.

14 Yvonne Kleinmann: Normsetzung, Narration und religiöse Symbolik. Privilegien als Grundlage der Religionspolitik auf dem frühneuzeitlichen Latifundium Rzeszów, in: Kommunikation durch symbolische Akte. Religiöse Heterogenität und politische Herrschaft in Polen-Litauen, hrsg. von ders., Stuttgart 2010, S. 249–269.

15 Litauen und Ruthenien. Studien zu einer transkulturellen Kommunikationsregion (15.–18.

Blick, deren kulturüberschreitende Interaktion in unterschiedlichen Kontexten herausgearbeitet wird. Hierbei erscheinen die Interaktionsmuster als transkulturell, die Akteursgruppen selbst hingegen werden über die sozialen Marker in den Quellen identifiziert und als Kollektivakteure zum Ausgangspunkt der Analyse erklärt. In seinen Studien zum frühneuzeitlichen Wilna¹⁶ geht David Frick noch einen Schritt weiter. Er dekonstruiert den Gruppencharakter der beobachteten Akteure und fragt explizit nach den Grenzen und Grenzüberschreitungen bei der Zuschreibung von Gruppenzugehörigkeiten. Dadurch werden Akteurskollektive, die in den Quellen scheinbar eindeutig durch soziale Marker (z. B. „Armenus“, „Judaeus“, „Ruthenus“ oder auch „cives“, „nobilis“, etc.) identifiziert werden, und ihre Formierung selbst zum Gegenstand der Forschung und nicht länger zu ihrem Ausgangspunkt.

In eine ähnliche Richtung, aber auf geistesgeschichtlicher bzw. wahrnehmungsgeschichtlicher Grundlage, weisen die Studien, die im Umfeld des DFG Schwerpunktprogramms „Integration und Desintegration der Kulturen im europäischen Mittelalter“ (2005–2011) entstanden sind und von Michael Borgolte, Bernd Schneidmüller und anderen in mehreren Sammelbänden veröffentlicht wurden.¹⁷ Anhand einer Vielzahl von Texten und Kontexten machen sie ein in der älteren Literatur nicht wahrgenommenes Maß an gegenseitiger Beeinflussung der jeweiligen Akteure sichtbar. Explizit oder implizit nehmen alle diese Untersuchungen Impulse aus den Postcolonial Studies auf und zeigen, dass kulturelle Identifikationen und Markierungen nicht vorgegeben sind, sondern je nach historischem Kontext immer neu ausgehandelt werden.

Arenen

Die jüdische Geschichte wird in dieser Untersuchung als integraler Bestandteil der polnischen Geschichte begriffen und nach der Verortung der jüdischen Bevölkerung in der gesellschaftlichen Ordnung der nichtjüdischen Umwelt gefragt. Dies erfordert eine differenzierte Betrachtung sowohl der Handlungsfelder der Interaktion zwi-

Jahrhundert) / Lithuania and Ruthenia. Studies of a Transcultural Communication Zone (15th–18th Centuries), hrsg. von Stefan Rohdewald, David Frick und Stefan Wiederkehr, Wiesbaden 2007.

16 David Frick: Jews and Others in Seventeenth-Century Wilno: Life in the Neighborhood, in: *Jewish Studies Quarterly* 12 (2005), no. 1, S. 8–42; ders.: Jews in Public Places. Further Chapters in the Jewish-Christian Encounter in Seventeenth Century Vilna, in: *Polin* 22: Social and Cultural Boundaries in Pre-Modern Europe, hrsg. von Adam Teller, Magda Teter und Antony Polonsky, Oxford 2010, S. 215–248; ders.: *Kith, Kin, and Neighbors: Communities and Confessions in Seventeenth-Century Wilno*, Ithaca (NY) 2013.

17 *Mittelalter im Labor. Die Mediävistik testet Wege zu einer transkulturellen Europawissenschaft*, hrsg. von Michael Borgolte, Bernd Schneidmüller, Juliane Schiel und Annette Seitz, Berlin 2008; *Hybride Kulturen im mittelalterlichen Europa. Vorträge und Workshops einer internationalen Frühlingsschule = Hybrid cultures in medieval Europe*, hrsg. von Michael Borgolte und Bernd Schneidmüller, Berlin 2010; *Integration und Desintegration der Kulturen im europäischen Mittelalter*, hrsg. von Michael Borgolte, Julia Dücker, Marcel Müllerburg und Bernd Schneidmüller, Berlin 2011.

schen jüdischen und nichtjüdischen Akteuren als auch der Kontextabhängigkeit von deren Verhalten. Die Handlungsfelder der Interaktion können als Arenen anschaulich gemacht werden.

Das Konzept der Arenen von Karsten Holste, Dietlind Hüchtker und Michael G. Müller wurde für die Betrachtung von Elitenbildungsprozessen in der Moderne entwickelt, ist aber auch mit Gewinn auf vormoderne Interaktionsprozesse anzuwenden. Als Arenen werden von den Autoren „Orte und Handlungsfelder mit Relevanz für die Generierung von Eliten“ verstanden. Die Akteure welche in der „Arena“ aufeinandertreffen, bringen „soziales, symbolisches sowie materielles Kapital [ein] und [handeln] Hierarchien immer wieder neu [aus]. Die Akteure versuchen, Interessen durchzusetzen, Deutungshoheit zu gewinnen sowie Status zu gewinnen oder zu sichern.“ „Eine Arena ist nicht nur ein Kampf-, sondern auch ein Schauplatz: der Ort einer Inszenierung, an dem Sinn gestiftet, Bedeutung hergestellt wird. Eine Veränderung der Bedeutungen ist möglich, aber die eingesetzten Praktiken müssen sich in einem sinnvollen, d.h. von den Beteiligten und dem Publikum nachvollziehbaren und akzeptierten Kontext bewegen. Die Auseinandersetzungen oder Inszenierungen in einer Arena folgen Regeln die wiederholbar (performativ) und begrenzt sind: Woanders – in einer anderen Arena – gelten andere Regeln, andere Sinnstiftungen.“¹⁸

Für die vorliegende Untersuchung ist von großer Bedeutung, dass das Konzept der Arena das Verständnis von Interaktion erweitert: neben den unmittelbar an der Interaktion beteiligten Akteuren ist auch das „Publikum“ in die Analyse einzubeziehen, d.h. Personen, welche von der Interaktion betroffen sind oder sie beobachten, ohne zum gegenwärtigen Zeitpunkt direkt involviert zu sein. Zu einem anderen Zeitpunkt und/oder an einem anderen Ort kann das „Publikum“ selbst als Akteur in die Aushandlungsprozesse der Arena einbezogen sein und Einfluss auf die Interaktion gewinnen. Jede Arena weist ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten und Handlungslogiken auf, aber sie existiert nicht isoliert von anderen. Akteure sind in unterschiedlichen Arenen aktiv, und können versuchen, Agenden aus einer Arena in eine andere zu übertragen. Genauso kommt es aber auch vor, dass sie ihr Verhalten den Handlungslogiken der jeweiligen Arena anpassen, weil sie dies jeweils als rationale bzw. zielführende Handlungsweise erkennen.

Was für Akteure und „Publikum“ der Arena gilt, betrifft auch die Themen und Agenden, welche in der Arena verhandelt werden. Von Bedeutung für die Interaktion sind auch solche Themen und Agenden, die nicht direkt mit den jüdisch-nichtjüdischen Beziehungen verbunden sind, wie z. B. das Verhältnis monarchischer

18 Zitate nach: Karsten Holste, Dietlind Hüchtker und Michael G. Müller: Aufsteigen und Obenbleiben in europäischen Gesellschaften des 19. Jahrhunderts. Akteure – Arenen – Aushandlungsprozesse, in: Aufsteigen und Obenbleiben in europäischen Gesellschaften des 19. Jahrhunderts. Akteure – Arenen – Aushandlungsprozesse, hrsg. von dens., Berlin 2009, S. 9–19, hier S. 9f.

Macht zu ständisch-parlamentarischer Mitwirkung, das Funktionieren des Kreditmarkts oder die Amtsautorität königlicher Beamter.

Das Arena-Konzept erweitert beziehungsgeschichtliche Ansätze um den performativen Aspekt. Dieser erweist sich als instrumental zum Verständnis der Verortung der jüdischen Bevölkerung im Gesellschaftssystem der nichtjüdischen Umwelt. In die Analyse fließt somit auch die symbolische Kommunikation ein. Dabei liegt das Augenmerk nicht in erster Linie auf den bewusst von den Akteuren ausgehandelten rituellen Akten, um Politik für Außenstehende verständlich zu machen,¹⁹ sondern auf die vom Publikum vorgenommene Einordnung des Geschehens in allgemeine Sinnzusammenhänge, wie zum Beispiel in der demonstrativen Unterstreichung herrscherlicher Prärogative durch Gewährung eines Privilegs als Manifestation des „Judenregals“. Für adelige und kirchliche „Beobachter“ erschien dies als Demonstration der Grenzen ihrer eigenen Partizipationsrechte – und dadurch betraf es sie, auch wenn sie an der Aushandlung des Privilegs gar nicht beteiligt gewesen waren.

Die Arenen, welche in der vorliegenden Untersuchung betrachtet werden, sind daher bewusst weit gefasst, um die über die klassische beziehungsgeschichtliche Perspektive hinausgehenden Dimensionen erfassen zu können. In der Untersuchung stehen drei Arenen im Mittelpunkt: Die Arena des Politischen, die Arena der Geschäftskontakte sowie die Arena der Verwaltung.

In der Arena des Politischen wurde die rechtliche und gesellschaftliche Stellung der jüdischen Bevölkerung im Rahmen der polnischen Gesellschaftsordnung ausgehandelt. Hieran waren neben dem Herrscher und – persönlich nicht greifbaren – Vertretern der jüdischen Bevölkerung auch kirchliche, adelige und bürgerliche Akteure beteiligt, deren Beitrag in den einzelnen Unterkapiteln beleuchtet wird. Die Debatte über den Status der jüdischen Bevölkerung war eingebettet in eine umfassendere Diskussion über ständische Partizipation und monarchische Prärogative. Die Analyse zeigt, wie die Auseinandersetzung um diesen Status von verschiedenen nichtjüdischen Akteuren genutzt wurde, um Einfluss zu erringen und die Debatte auf anderen Feldern zu ihren Gunsten zu beeinflussen.

Die zweite Arena umfasst die Geschäftskontakte zwischen Juden und Nichtjuden in den Geschäftsfeldern Handel und Kredit. Während die Geschäftsabschlüsse in diesen Feldern primär auf zweiseitige, individuelle Interaktionen zurückgingen, traten sie in den Quellen häufig erst in Erscheinung, wenn ein Konflikt bei der Abwicklung die Einbeziehung weiterer Akteure erforderlich machte. Die Aushandlung von Geschäftskontakten in einem multipolaren Feld lässt auch hier die Frage des Rollenverständnisses der Akteure wichtig werden.

In der Arena der Verwaltung schließlich wendet sich die Untersuchung der Rolle zu, welche jüdischen Akteure Teile einer transkulturellen Herrschaftselite spielten. Ausgehend von der Verwaltungspraxis wird dabei das Instrument der Arrende oder Ämterpacht in erster Linie als eine Form der Amtsübertragung verstanden, bei der

19 Vgl. hierzu Gerd Althoff: Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde, Darmstadt 1997.

jüdischen Akteuren analog zu nichtjüdischen Amtsträgern nicht allein Aufgaben in der öffentlichen Sphäre übertragen, sondern auch Amtsautorität beigemessen wurde. Durch Beispiele lässt sich verdeutlichen, dass die Zugehörigkeit der jüdischen Akteure zu jener transkulturellen Herrschaftselite weniger durch die ausgeübte Position als vor allem durch die Interaktion mit nichtjüdischen Amtsträgern unter den konkreten Rahmenbedingungen des Amtes manifest wurde. Dabei standen die Rahmenbedingungen der übertragenen Amtsfunktionen nicht von vornherein fest, sondern wurden jeweils im Einzelfall ausgehandelt und waren somit zeitlich wie regional variabel.

Akteure

Wer sind nun jene jüdischen Akteure, die in dieser Untersuchung im Mittelpunkt stehen? In nichtjüdischen Quellen werden sie mit ganz wenigen Ausnahmen durchgängig über einen gemeinsamen sozialen Marker: „Iudeus“ angesprochen, und somit über eine Gruppenzugehörigkeit identifiziert. Verstärkt wird diese Klassifizierung in einigen Quellen noch durch negative Beiworte: „perfidus“ oder „infidelis“. Diese Identifikation und die abwertenden Qualifikatoren erwecken den Eindruck, dass die jüdisch-nichtjüdische Interaktion vor allem interkulturell ablief, also von den jeweiligen Gruppenzugehörigkeiten geprägt wurde. Andere Belege – im Beobachtungszeitraum sogar in großer Zahl – verwendeten andere Qualifikatoren: „providus“ oder gar „famosus“, die nicht auf ein stereotypes Gruppenimage abzielten. Sie hoben im Gegenteil die soziale Stellung der so bezeichneten Personen in ihrem nichtjüdischen Umfeld anerkennend heraus und stellten sie als individuell und transkulturell handelnde Akteure vor.

Die jüdischen Akteure selbst traten ganz überwiegend als Individuen auf, die ihre eigene Person repräsentierten. Gruppenbezogene Marker lassen sich daneben in bestimmten Kontexten beobachten. Relativ selten handelte es sich dabei um familienbezogene Identifikatoren, häufiger war es die jüdische Gemeinde bzw. ein Gemeindeamt, auf das sich die Akteure bezogen, um sich und ihre soziale Stellung gegenüber der nichtjüdischen Umwelt näher zu beschreiben. Nur implizit aus dem Verhalten konkreter jüdischer Akteure und der mit ihnen kommunizierenden nichtjüdischen Personen zu erschließen ist das Auftreten als Repräsentanten einer transkulturellen Funktionselite in Wirtschaft und (Finanz-)Verwaltung.

Wechselnde soziale Rollenverständnisse und Repräsentationen sind auch für die nichtjüdischen Akteure kennzeichnend. „König“, „Wojewode“, „Bischof“ sind Zuschreibungen, welche das Handeln der damit bezeichneten Personen nur in grober Annäherung erfassen können. Um die Dynamik und Komplexität inter- wie transkultureller Interaktionen analysieren zu können, muss über die in den Quellen angegebenen Identifikatoren hinaus jeweils nach den kommunikativen Kontexten gefragt werden, in denen ihre Äußerungen bzw. Handlungen zu verorten sind.

Zusammenfassend wird für die in der Untersuchung angesprochenen jüdischen Akteure der Begriff der „Wirtschaftseliten“ verwandt, der auf die Interaktion mit der nichtjüdischen Umwelt verweist und die Differenz zum innerjüdischen Elitenbegriff

markiert, welcher sich an Gemeindeführung und Rabbinat orientiert. Die Wirtschaftseliten zeichneten sich durch ihre ökonomische Bedeutung – als Finanziere, Kaufleute, Pächter von Zollstellen, Salinen und anderen öffentlichen Einkünften – wie auch durch ihre intensiven Kontakte zur nichtjüdischen Umwelt aus. Dies machte sie zum Bindeglied zwischen der jüdischen Bevölkerung und ihrer nichtjüdischen Umwelt.

Der Begriff wurde zunächst im Rahmen der Hofjudenforschung eingeführt,²⁰ um den Blick von den sozialen Abhängigkeiten (die in der älteren Forschung im Zentrum gestanden hatten) auf die wirtschaftlichen Kontakte und die Handlungsmacht dieser Personen zu lenken.²¹ Lois Dubin hat das Konzept der jüdischen Wirtschaftseliten aus dem höfischen Zusammenhang gelöst.²² Die Autorin unterstreicht die Analogien zwischen ihrem Forschungsansatz und der Hofjudenforschung²³ und zeigt die Übertragbarkeit auf andere gesellschaftliche Zusammenhänge. Das Konzept „Hofjuden“ wird für den polnisch-litauischen Kontext mit guten Gründen abgelehnt,²⁴ doch die Betrachtung der überregional agierenden und eng mit der nichtjüdischen Obrigkeit verflochtenen jüdischen Kaufleute, Finanziere oder Regalienpächter als Wirtschaftseliten ist mit Gewinn auf den geographischen wie den zeitlichen Horizont dieser Studie übertragbar.

Diesen geographischen Horizont bildet das wieder begründete Königreich Polen, das mit der Expansion unter Kasimir dem Großen nach Halič/Rotreußen einen territorialen Rahmen gefunden hatte, der – im Hinblick auf die jüdische Bevölkerung – bis zur Lubliner Union 1569 im Wesentlichen stabil bleiben sollte (das 1454–1466 angegliederte königliche Preußen blieb aufgrund weiter geltender Sondergesetze zunächst weitgehend außerhalb des „jüdischen Polens“).²⁵ Regionale Eigenheiten bestimmten auch in den anderen Landesteilen (Großpolen, Kleinpolen, Rotreußen) die Beziehungen zwischen jüdischen Eliten und nichtjüdischer Obrigkeit. Daher wurden für die Untersuchung die Zentralorte Posen, Krakau und Lemberg in den Mittelpunkt gerückt. Sie fungierten nicht nur als Handelszentren, sondern auch als gerichtliche Mittelpunkte der jeweiligen Region (in Großpolen konkurrierte bis ins

20 Vgl. Friedrich Battenberg: Die jüdische Wirtschaftselite der Hoffaktoren und Residenten im Zeitalter des Merkantilismus – ein europaweites System?, in: *Aschkenas* 9 (1999), H. 1, S. 31–66.

21 Vgl. den Sammelband: *Hofjuden – Ökonomie und Interkulturalität. Die jüdische Wirtschaftselite im 18. Jahrhundert*, hrsg. von Rotraud Ries und J. Friedrich Battenberg, Hamburg 2002.

22 Lois C. Dubin: *The Port Jews of Habsburg Trieste. Absolutist Politics and Enlightenment Culture*, Stanford 1999.

23 Lois C. Dubin: *Researching Port Jews and Port Jewries. Trieste and Beyond*, in: *Jewish Culture and History* 4 (2001, 2), S. 47–58, hier S. 47 weist sogar auf die sprachlichen Analogien zwischen englisch „Port Jews“ und „Court Jews“ bzw. deutsch „Hafenjuden“ und „Hofjuden“ hin.

24 Vgl. Gershon David Hundert: *Was there an East European Analogue to Court Jews?*, in: *The Jews in Poland*, Bd. 1, hrsg. von Andrzej K. Paluch, Cracow 1992, S. 67–75.

25 Vgl. Zenon Hubert Nowak: *Żydzi w krajach regionu bałtyckiego do czasów emancypacji. Charakterystyka*, in: *Studia i szkice z dziejów Żydów w regionie Bałtyku*, hrsg. von Zenon Hubert Nowak, S. 11–22.

15. Jahrhundert noch Kalisch mit Posen, in Kleinpolen wurde die Zentralfunktion Krakaus durch die Anwesenheit des Hofes noch verstärkt) und waren damit auch Mittelpunkte der Kommunikation zwischen jüdischen und nichtjüdischen Eliten.

Der zeitliche Rahmen spannt sich vom Einsetzen einer dichtereren Quellenüberlieferung im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts bis ins 16. Jahrhundert. Dabei stellt das Ende der Jagiellondynastie 1572 nur einen formalen Schlusspunkt dar; wichtiger sind die Veränderungen, die sich durch die Lubliner Union und das Engagement auch der polnischen Reichshälfte im Livländischen Krieg ergaben. Die Belastungen und Chancen, die sich für die jüdischen Wirtschaftseliten und ihre Beziehungen zur nichtjüdischen Umwelt in der nun folgenden Epoche ergaben, bleiben weitgehend außerhalb der Betrachtung.

Verflechtung

Im Rahmen von Geschäftsbeziehungen wie in der Verwaltungspraxis bildeten sich zwischen den hier beobachteten jüdischen Akteuren und den Vertretern der nichtjüdischen Obrigkeit informelle Netzwerke mit (sehr wenig gefestigten) Patronage- und Klientelstrukturen heraus.²⁶ Eine klassische Definition beschreibt die Relation zwischen Patron und Klient als informelle Beziehung zwischen Personen ungleichen Standes und/oder Machtstellung, die sich zum ersten durch ihren Vertragscharakter auszeichnet: zum Klienten wird man freiwillig, nicht durch Zwang. Wichtig sind zudem die asymmetrischen wechselseitigen Verpflichtungen von Patron und Klient, welche zumindest in Schutz und Gunst auf der einen und Loyalität auf der anderen Seite bestehen, ihr persönlicher „face-to-face“-Charakter, und dass sie auf Dauer angelegt seien.²⁷ Als Patrone wie als Klienten traten Angehörige beider Gruppen auf, wobei sich Juden mitunter auch selbst als Klienten (jüdischer oder adeliger Patrone) bezeichneten, adelige Klienten jüdischer Patrone jedoch nur aus dem jeweiligen Kontext zu erschließen sind.

Als klassischen Fall von Patronage lässt sich die Fürsprache bezeichnen, wenn Adelige beim König für ihre Klienten intervenierten, um für diese Vorteile oder die Bestätigung von Rechten zu erwirken. Auch der König trat gegenüber Angehörigen der jüdischen Wirtschaftseliten als Patron auf, indem er z. B. Zahlungsanweisungen ausgab oder Pensionszahlungen an Witwen jüdischer Zollpächter oder Hofärzte anordnete. Der König und seine obersten Würdenträger agierten auch als Schutzherren, wenn sie Geleitbriefe ausstellten oder in Gerichtsverfahren für ihre Klienten tätig wurden. Der König vergab Immunitätsprivilegien an jüdische Zollpächter, mit

26 Zusammenfassung des Forschungsstandes bei Antoni Mączak: *Ungleiche Freundschaft. Klientelbeziehungen von der Antike bis zur Gegenwart*, Osnabrück 2005, S. 39–49; ders.: *Klientela. Nieformalne systemy władzy w Polsce i Europie XVI–XVIII w.*, Warszawa 1994.

27 Sydel F. Silverman: *Patronage and Community-Nation Relationships in Central Italy*, in: *Ethnology* 4 (1965), S. 172–189, hier S. 176, zit. nach Mączak, *Ungleiche Freundschaft*, S. 39 Anm. 15.

denen diese Gerichtsverfahren gegen ihre Klienten und Angestellten verhindern konnten.

Seitens der Klienten ist die Bitte um Schutz durch den Patron nur selten in den Quellen nachzuweisen. Allerdings konnte sich ein jüdischer Zollpächter, welcher der Hehlerei angeklagt werden sollte, dem Gerichtsverfahren entziehen, indem er sich als „servus domini Palatini“ bezeichnete. Häufiger ließ sich die Übernahme von nachrangigen Aufgaben, wie die Wahrnehmung von Gerichtsterminen für den Patron, beobachten. Solche Aufgaben erfüllten zumeist die jüdischen Klienten von jüdischen Zoll- oder Salinenpächtern.

Nicht einfach als Klientelverhalten einzuordnen sind hingegen Fälle, in denen Adelige vor Gericht die Rechtsvertretung für Juden übernahmen. In einigen Fällen scheinen professionelle Juristen hinzugezogen worden zu sein, mitunter trat aber auch der Wojewode von Rotreußen in Prozessen auf, um die Interessen jüdischer Kaufleute oder Zollpächter zu vertreten. Als Zeichen informeller Bindungen nicht zu unterschätzen sind schließlich Bürgschaften, bei denen aber eine Einordnung in ein „Patron-Klient“-Schema nur selten möglich ist.

Damit ist ein Grundproblem dieses Ansatzes angesprochen. Er setzt fest definierte Hierarchien bereits voraus und versucht diese durch die Einordnung in dieses Schema zu kategorisieren. In den Beziehungen zwischen den jüdischen Wirtschaftseliten und den königlichen Beamten sind derartige Hierarchien nicht vorgegeben, und sie lassen sich auch nicht an Statussymbolen (z. B. Stellung in der Ämterhierarchie) einfach ablesen.

Wolfgang Reinhard hat daher weitere Faktoren in die Analyse informeller Netzwerke eingeführt und dafür plädiert, anstelle von „Patronage“ eher von „Verflechtung“ zu sprechen.²⁸ „Patronage/Klientel“ steht bei ihm neben „Verwandtschaft“, „Landsmannschaft“ oder „Freundschaft“ als Muster informeller Bindungen.²⁹ Diese konkreten Kriterien sind auf den vorliegenden Fall nicht anwendbar: „Verwandtschaft“ fällt aus, da ein Konnubium zwischen Christen und Juden für beide Seiten unannehmbar war; „Landsmannschaft“ bezieht sich auf die Herkunft aus derselben Region und wird vor allem in einer anderen Region zu einem Auswahlkriterium bei der Anknüpfung von Beziehungen. Beispielsweise überwogen bei den führenden Beamten Rotreußens Kontakte nach Klempen, während die jüdischen Akteure dort eher über Kontakte nach Wolhynien verfügten. Ein gemeinsamer Migrationshintergrund kann so nicht erhärtet werden. „Freundschaft“ schließlich bezieht sich auf den persönlichen Umgang der beteiligten Personen. Eine solche Bezeichnung ist in den Quellen nirgends belegt. Hier ist immer eine deutliche soziale Distanz wahrzunehmen.

28 Wolfgang Reinhard: *Freunde und Kreaturen. „Verflechtung“ als Konzept zur Erforschung historischer Führungsgruppen. Römische Oligarchie um 1600*, München 1979; vgl. auch ders.: *Oligarchische Verflechtung und Konfession in oberdeutschen Städten*, in: *Klientelsysteme im Europa der Frühen Neuzeit*, hrsg. von Antoni Mączak, München 1988, S. 47–62, hier S. 48–50.

29 Reinhard: *Freunde und Kreaturen*, S. 35–41.

Der Verflechtungsansatz hat sich bei der Betrachtung von Gruppen aus demselben Kulturkreis – er wurde am Beispiel informeller Gruppenbildung im Umkreis der päpstlichen Kurie im 17. Jahrhundert entwickelt³⁰ – durchaus bewährt. Untersuchungen zu „Patronage/Klientel“, „Netzwerk“ oder auch „Verflechtung“ gehen allerdings von einer fest umrissenen Elitegruppe (Papstnepoten, „noblesse du conseil“, Klientel eines Magnaten, etc.) aus und untersuchen darauf aufbauend Mechanismen des Umgangs, Rekrutierungs- und Vergütungswege. In der vorliegenden Untersuchung wird der umgekehrte Weg gegangen: Kontakte und informelle Beziehungen zwischen jüdischen Wirtschaftseliten und Adel werden unter dem Sichtwinkel informeller Bindungen analysiert, um die Frage zu beantworten, ob und in welchen Zusammenhängen die jüdischen Wirtschaftseliten als Teil der funktionalen Herrschaftseliten in der Jagiellonenmonarchie angesprochen werden können. Der Ansatz „Verflechtung“ hat gegenüber dem der „Patronage“ den Vorteil, dass er das Machtgefälle zwischen den Beteiligten nicht so in den Vordergrund rückt, und somit elastischer ist. Er erscheint daher durchaus geeignet, die informellen Beziehungen zwischen jüdischen und nichtjüdischen Eliten, wie sie in dieser Studie vorgestellt werden, zu analysieren.

Transkulturelle Verflechtung, wie sie in dieser Untersuchung zutage tritt, erscheint in einer lockeren, eher assoziativen Form. Die kulturelle Distanz der Akteure wird zu jeder Zeit offen dokumentiert und verleiht den Beziehungen einen geschäftlichen Charakter. Dies wird auch bei der Beobachtung von klientelaren Bindungen deutlich, die als zeitlich begrenzte und nicht als dauerhafte Beziehungen angelegt erscheinen.

Die Wirtschaftseliten werden in dieser Untersuchung beispielhaft als eine zentrale Akteursgruppe innerhalb der jüdischen Bevölkerung angesprochen. Sie sind – vor allem, aber nicht nur – in den erhaltenen Quellen prominent vertreten und damit einer Analyse zugänglich. Sie wirkten zudem einerseits als Modell für breitere Kreise der jüdischen Bevölkerung (besonders im Wirtschaftsleben), und prägten andererseits die Art und Weise, wie sie insgesamt durch die nichtjüdische Umgebung wahrgenommen wurden. Die Betrachtung der Modi trans- und interkultureller Kommunikation und Verflechtung in verschiedenen Arenen ermöglicht ein Verständnis für die Vielschichtigkeit der Aushandlungsprozesse, welche Jakob Goldberg im Sinne hatte, als er das eingangs angeführte Wort von der gegenseitigen Bedingtheit der polnischen und jüdischen Geschichte formulierte.

30 Ebd., S. 45–77; ders.: *Amici e Creature. Politische Mikrogeschichte der römischen Geschichte im 17. Jahrhundert*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 76 (1996), S. 308–334; stellvertretend für Studien, die von Reinhardts Ansatz geprägt wurden: Nicole Reinhardt: *Macht und Ohnmacht der Verflechtung. Rom und Bologna unter Paul IV. Studien zur frühneuzeitlichen Mikropolitik im Kirchenstaat*, Tübingen 2000; dies.: „Verflechtung“ – ein Blick zurück nach vorn, in: *Historische Anstöße. Festschrift für Wolfgang Reinhard zum 65. Geburtstag am 10. April 2002*, hrsg. von Peter Burschel u.a., Berlin 2002, S. 235–262.

Forschungsstand und Quellenbasis

1. Die jüdischen Wirtschaftseliten als Thema der Forschung

Lange Zeit wurde die Erforschung der jüdischen Geschichte im polnisch-litauischen Doppelreich von der „allgemeinen“ Historiographie als ein randständiges Spezialgebiet und nicht als integraler Bestandteil der historischen Entwicklung behandelt.¹ Erst mit der Hinwendung zur Geschichte Polen-Litauens als multiethnisches und multikonfessionelles Großreich in den 1990er Jahren wuchs das Interesse an Akteuren jenseits des traditionellen Kanons von König, Adel, (katholischen) Bürgern und Bauern und damit auch die Aufmerksamkeit für den jüdischen Anteil an der polnischen Geschichte. In den letzten Jahren sind eine Reihe von Sammelbänden und Monographien erschienen, in denen vor allem die ruthenischen Gebiete des Doppelreichs als „transkultureller Kommunikationsraum“ in den Blick genommen wurden.²

Beziehungsgeschichtliche Untersuchungen konzentrieren sich zum einen auf die wirtschaftliche Inklusion von Juden in die magnatischen Ökonomien des 18. Jahrhunderts³ und zum anderen auf die Einstellungen nichtjüdischer Akteure zu den Juden und zur Stellung der Juden in der polnisch-litauischen Gesellschaftsordnung.

-
- 1 Dies illustriert die weitgehende Marginalisierung bzw. Abwesenheit der polnisch-jüdischen Geschichte in den neueren Gesamtdarstellungen, vgl. Stanisław Szczur: *Historia Polski. Średniowiecze*, Krakau 2004; Mariusz Markiewicz: *Historia Polski 1492–1795*, Kraków 2005; Jerzy Topolski: *Polska w czasach nowożytnych. Od środkowoeuropejskiej potęgi do utraty niepodległości (1501–1795)*, Poznań 1994.
 - 2 Vgl. Litauen und Ruthenien. Studien zu einer transkulturellen Kommunikationsregion; *On the Frontier of Latin Europe*; von polnischer Seite: Jerzy Strzelczyk: *Auf dem Weg zur Republik vieler Völker und Konfessionen. Katholiken und Orthodoxe in Polen im späten Mittelalter*, in: *Toleranz im Mittelalter*, hrsg. von Alexander Patschovsky und Harald Zimmermann, Sigmaringen 1998, S. 275–295; Maurycy Horn: *Spółeczność żydowska w wielonarodowościowym Lwowie 1356–1696*, in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 157 (1991), S. 3–14.
 - 3 Vgl. Gershon David Hundert: *The Jews in a Polish Private Town. The Case of Opatów in the Eighteenth Century*, Baltimore 1992; ders.: *Jews in Polish Private Towns – the Jewish Community in Opatów and the Town’s Owners in the Eighteenth Century*, in: *Studies on Polish Jewry. Paul Glickson Memorial Volume*, hrsg. von Ezra Mendelsohn und Chone Shmeruk, Jerusalem 1987, S. XVII–XXXVIII; Moshe J. Rosman: *The Lords’ Jews. Magnate-Jewish Relations in the Polish Lithuanian Commonwealth*. Cambridge (Mass.) 1990; Adam Teller: *The Legal Status of the Jews on the Magnate Estates of Poland-Lithuania in the Eighteenth Century*, in: *Gal-Ed. On the History of the Jews in Poland 15–16* (1997), S. 41–63; ders.: *The Shtetl as an Arena for Polish-Jewish Integration in the Eighteenth Century*, in: *Polin* 17 (2004), S. 25–40; ders.: *Radziwiłłowie a Żydzi w czasach saskich*, in: *Rzeczpospolita wielu narodów i jej tradycje*, hrsg. von Andrzej Link-Lenczowski und Mariusz Markiewicz, Kraków 1999, S. 149–165.

Von Judith Kalik⁴ und Adam Kaźmierczyk⁵ liegen Studien zur Haltung der adligen Öffentlichkeit auf des Reichs- und Landtagen vor; Anna Michałowska-Mycielska hat die einschlägigen Quellen gesammelt und in einer einbändigen Edition neu (und zum Teil erstmals) veröffentlicht.⁶ Mit der offiziellen Position der katholischen Kirche hat sich ebenfalls Judith Kalik auseinander gesetzt,⁷ während Magda Teter die antijüdische Polemik der Kirche in den breiteren Kontext der durch die Reformation hervorgerufenen Verunsicherung des katholischen Klerus stellt.⁸ Während sich in den für die öffentliche Debatte bestimmten normativen Texten der Wunsch nach Marginalisierung und Exklusion der Juden spiegelt, zeigen Studien zur Praxis transkultureller Kontakte ein ganz anderes Bild. So hat Jakob Goldberg bereits 1974 in einer Untersuchung über die von zahlreichen Städten in der frühen Neuzeit erworbenen Privilegien „de non tolerandis Judaeis“ die Differenz zwischen dem Exklusionsanspruch und den praktischen Inklusionspotentialen herausgearbeitet.⁹ Andere Studien Goldbergs zeigen die Übertragung von Herrschaftsrechten an jüdische Gutspächter durch Magnaten,¹⁰ gemeinsame Unternehmungen zwischen Juden und Geistlichen¹¹ und die Ausstellung persönlicher Privilegien für Angehörige der jüdischen Wirtschaftseliten durch Bischöfe.¹² Andere Untersuchungen zur Praxis zeigen

-
- 4 Judith Kalik: *Ha-’aculah ha-polanit we-ha-jehudim be-mamlakat Polin-Lit’a be-r’ei ha-ḥiqah bat ha-zman*, Jerusalem 1997; dies.: *Ha-yahas sel ha-šlakṭah le-mesaḥer ha-yehudi ba-m’eot ha-17–18. Ked’aiut mul ’ydy’ologiah*, in: Gal-Ed. *On the History of the Jews in Poland* 13 (1993), S. 43–57; dies.: *Szlachta Attitudes towards Jewish Arenda in the Seventeenth and Eighteenth Centuries*, in: Gal-Ed. *On the History of the Jews in Poland* 14 (1995), S. 15–25.
 - 5 Adam Kaźmierczyk: *Sejmy i sejmiki szlacheckie wobec Żydów w drugiej połowie XVII wieku*, Warszawa 1994; ders.: *Problem ekspulsji Żydów w uchwałach sejmikowych w II połowie XVII wieku*, in: *Z historii ludności żydowskiej w Polsce i na Śląsku*, hrsg. von Krystyn Matwijowski, Wrocław 1994, S. 63–70.
 - 6 *Sejmy i sejmiki koronne wobec Żydów. Wybór tekstów źródłowych*, hrsg. von Anna Michałowska-Mycielska, Warszawa 2006.
 - 7 Vgl. Judith Kalik: *Ha-yahasim beyn ha-knesiyah ha-qatolit le-Jehudim be-mamlakat Polin-Lit’a*, in: *Kiyum we-šever. Jehudei Polin le-doroteihem*, Bd. 1, hrsg. von Israel Bartal und Israel Gutman, Jerusalem 1997, S. 193–208.
 - 8 Magda Teter: *Jews and Heretics in Catholic Poland. A Beleaguered Church in the Post-Reformation Era*, Cambridge (Mass.) 2006.
 - 9 Jacob Goldberg: *De non tolerandis Judaeis. On the Introduction of Anti-Jewish Laws into Polish Towns and the Struggle Against Them*, in: *Studies in Jewish History. Presented to Professor Raphael Mahler on his Seventy-Fifth Birthday*, hrsg. von Shmuel Yeivin, Merhavia 1974, S. 39–52.
 - 10 Jacob Goldberg: *Die jüdischen Gutspächter in Polen-Litauen und die Bauern im 17. und 18. Jahrhundert*, in: *Kleine Völker in der Geschichte Osteuropas*, hrsg. von Manfred Alexander, Frank Kämpfer und Andreas Kappeler, Stuttgart 1991, S. 13–21.
 - 11 Jakob Goldberg: *Jak książdz z Żydem zakładali manufakturę żelazną w Wielkopolsce. O przedsiębiorcach żydowskich w przemyśle polskim w XVIII w.*, in: *The Jews in Poland* 1, S. 149–160.
 - 12 Jakob Goldberg: *O przywilejach biskupich dla gmin żydowskich w dawnej Rzeczypospolitej*, in: *Christianitas et cultura Europae. Księga jubileuszowa Profesora Jerzego Kłoczowskiego*, Bd. 1, Lublin 1998, S. 625–629.

ein breites Spektrum an Kontakten, von elitärer Verflechtung zwischen jüdischen und bürgerlichen Eliten (Edmund Kizik zu Danzig) bis hin zu einer Art kleinbürgerlicher „Concivilitas“ (Magda Teter).¹³

Die genannten Studien beschäftigen sich überwiegend mit dem 17. und 18. Jahrhundert, weil für diese Periode die Quellenlage deutlich günstiger ist als für die früheren Epochen. Für die Zeit vom Spätmittelalter bis ins 16. Jahrhundert sind an jüngeren Arbeiten an erster Stelle die Untersuchungen Maurycy Horns über Juden und Bürger im Dienst der polnischen Könige zur Zeit der Jagiellonendynastie zu nennen. Maurycy Horn hat die Namen und Belegstellen zu den jüdischen und bürgerlichen Zoll- oder Salinenpächtern, Hoflieferanten, Hofhandwerkern, königlichen Leibärzten und anderen Servitoren in der Zeit zwischen 1386 und 1572, also während der gesamten Herrschaftsperiode der Jagiellonendynastie ermittelt.¹⁴ Für die Betrachtung der jüdischen Wirtschaftseliten im 15. und 16. Jahrhundert sind daneben die älteren Arbeiten von Ignacy Schipper¹⁵ und Majer Bałaban¹⁶ bis heute un-

13 Edmund Kizik: *Mieszczanstwo gdańskie wobec Żydów w XVII–XVIII wieku*, in: *Kwartalnik Historii Żydów / Jewish History Quarterly* 207 (2003, 3), S. 416–434; Magda Teter: *Kilka uwag na temat podziałów społecznych i religijnych pomiędzy Żydami i chrześcijanami we wschodnich miastach dawnej Rzeczypospolitej*, in: *ebd.*, S. 327–335.

14 Maurycy Horn: *Żydzi i mieszczenie na służbie królów polskich i wielkich książąt litewskich w latach 1386–1506*. 1: *Uwagi wstępne. Bankierzy i celnicy; 2: Żupnicy, zarządcy mennic, dostawcy, rzemieślnicy i lekarze dworscy. Udział w podróżach dyplomatycznych*, in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 135–136 (1985), S. 3–19; 137–138 (1986), S. 3–17; ders.: *Chrześcijańscy i Żydowscy wierzyciele i bankierzy Zygmunta Starego i Zygmunta Augusta*, in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 139–140 (1986), S. 3–11; ders.: *Żydzi i mieszczenie w służbie celnej Zygmunta Starego i Zygmunta Augusta*, in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 141 (1987), S. 3–20; ders.: *Mieszczanie i Żydzi na służbie królów polskich i wielkich książąt litewskich w latach 1506–1572 (w kopalnictwie i mennicach państwowych)*, in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 147–148 (1988), S. 3–20; ders.: *Medycy nadworni władców polsko-litewskich w latach 1506–1572 (ze szczególnym uwzględnieniem lekarzy i chirurgów żydowskich)*, in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 149 (1989), S. 3–23; ders.: *Dostawcy dworów królewskich w Polsce i na Litwie za ostatnich Jagiellonów 1506–1572 (ze szczególnym uwzględnieniem dostawców żydowskich)*, in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 150 (1989), S. 3–16; 151 (1989), S. 3–24; ders.: *Usługi chrześcijańskich i żydowskich rzemieślników i przedsiębiorców na rzecz dworu królewskiego w Polsce i na Litwie za ostatnich Jagiellonów (1506–1572)*, in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 154 (1990), S. 3–22; ders.: *Udział Żydów w kontaktach dyplomatycznych i handlowych Polski i Litwy z zagranicą w XV–XVII w. (ze szczególnym uwzględnieniem roli serwitörów i faktorów królewskich i wielkoksiążęcych)*, in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 155–156 (1990), S. 3–16; ders.: *Usługi chrześcijańskich i żydowskich rzemieślników i przedsiębiorców na rzecz dworu królewskiego w Polsce i na Litwie za ostatnich Jagiellonów (1506–1572), Część II*, in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 158 (1991), S. 3–9.

15 Ignacy Schipper: *Studia nad stosunkami gospodarczymi Żydów w Polsce podczas średniowiecza*. Lwów 1911; ders. [Šipper, I.]: *Evrejskij kredit v Pol'sšë v XIV věkë (Po světskomu i duchovnomu zakonodatel'stvu, a takže na osnovanii sudebnoj praktiki)*, in: *Evrejskaja starina* 3 (1910), S. 542–568; ders.: *Dzieje handlu żydowskiego na ziemiach polskich*, Warszawa 1937.

verzichtbar, während der Aufsatz von Jerzy Mazur zu Josko aus Hrubieszów (bei ihm: Josko aus Lemberg)¹⁷ aus dem Jahr 2003 durch seinen spekulativen Charakter keine neuen Impulse für die Forschung gebracht hat.

Eine wichtige Voraussetzung für die Erforschung der Kontakte zwischen den jüdischen Wirtschaftseliten und der nichtjüdischen Umwelt sind Untersuchungen zur regionalen und lokalen Geschichte. In diesem Bereich ist die Forschungslage sehr ungleichmäßig. An regionalgeschichtlichen Untersuchungen ist für den Untersuchungszeitraum lediglich die Studie von Maurycy Horn über die Juden in Rotreußen einschlägig; allerdings konzentriert sich die Arbeit auf die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts, während der Ausblick ins späte Mittelalter und die Behandlung des 16. Jahrhundert eher cursorischen Charakter haben. Die Arbeiten von Shmuel Ettinger zur Ukraine¹⁸ und von Anatol Leszczyński zu Podlachien¹⁹ bringen vergleichende Aspekte zu den jüdisch-nichtjüdischen Kontakten in den ruthenischen Gebieten des Großfürstentums Litauen. Für die anderen Regionen liegen lediglich siedlungsgeschichtlich orientierte Arbeiten vor, die wenig zu kommunikationsgeschichtlichen Fragestellungen beitragen.

Etwas besser ist die Forschungslage bei den stadtgeschichtlichen Untersuchungen. Für Krakau ist die große Monographie Majer Bałabans über die Juden in Kra-

16 Majer Bałaban: *Historia Żydów w Krakowie i na Kazimierzu 1304–1868*, Bd. 1–2, Kraków 1931; ders.: *Evrei-vrači v Krakově i tragedii getto (XV–XVIII v.)*, in: *Evrejskaja starina* 5 (1912), S. 38–53; ders.: *Die Brüder Abraham und Michael Esophowicz*, in: ders.: *Skizzen und Studien zur Geschichte der Juden in Polen*, Berlin 1911, S.77–97; ders.: *Izaak Nachmanowicz, ein polnischer Jude aus dem XVI. Jahrhundert*, ebd., S. 5–10.

17 Jerzy Mazur: *Josko ze Lwowa – Theloneator totius Regni – i jego działalność na tle dziejów Żydów lwowskich na przełomie XV i XVI wieku*, in: *Żydzi i Judaizm we współczesnych badaniach polskich*, Bd. 3, hrsg. von Krzysztof Pilarczyk, Kraków 2003, S. 25–34. Mazur sieht Josko, der als Pächter zahlreicher Zollstellen in Rotreußen und im östlichen Kleinpolen über enge Kontakte zum Königshof verfügte, als Vermittler im Handelskonflikt zwischen der Bürgergemeinde und den jüdischen Gemeinden in Lemberg, ohne dafür Quellenbelege angeben zu können. Aus Joskos Stellung wird die Möglichkeit einer Intervention deduziert, die dann als Voraussetzung für die weitere Argumentation angenommen wird. Weder die von Mazur angeführten Belege noch die eigene Durchsicht der Quellen haben jedoch irgendeinen Hinweis für ein Engagement Joskos in dieser Auseinandersetzung erbracht.

18 Shmuel Ettinger: *The Legal and Social Status of the Jews of Ukraine from the Fifteenth Century to the Cossack Uprising of 1648*, in: *Journal of Ukrainian Studies* 17 (1992), No. 1–2, S. 107–140; ders.: *Helkam šel ha-jehudim be-qolonizaciah šel 'Ukr'aynah (1569–1648)*, in: *Zion* 21 (1956), S. 107–142 (gekürzte engl. Fassung: *Jewish Participation in the settlement of Ukraine in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*, in: *Ukrainian-Jewish Relations in Historical Perspective*, hrsg. von Howard Aster und Peter J. Potichnyj, Edmonton 1990, S. 23–30).

19 Anatol Leszczyński: *Handel Żydów ziemi bielskiej od XVI w. do 1795 r.*, in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 110 (1979), S. 33–51; ders.: *Sytuacja prawna Żydów ziemi bielskiej od końca XV w. do 1795 r.*, in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 96 (1975), S. 3–36; ders.: *Żydowski ruch osadniczy na ziemi bielskiej do 1795 r.*, in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 92 (1974), S. 31–58; ders.: *Żydzi dzierżawcy ziemi bielskiej od 1487 do 1795 r.*, in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 111 (1979), S. 53–61.

kau und Kazimierz 1304–1868²⁰ immer noch mit Gewinn zu lesen. Ein wichtiges Referenzwerk ist das neue Buch von Hanna Zaremska, dessen zweiter Teil ganz der Krakauer jüdischen Gemeinde gewidmet ist.²¹ In zahlreichen Artikeln haben Hanna Zaremska²² und Bożena Wyrozumska²³ das Wissen um die Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden in der Stadt im späten Mittelalter und im 16. Jahrhundert erheblich erweitert.

Für Lemberg liegen zwei neuere Monographien vor, welche die Beziehungsgeschichte zwischen Juden und Bürgergemeinde (Heidemarie Petersen)²⁴ bzw. die Interaktion der verschiedenen Konfessions- und Bevölkerungsgruppen (Myron Kapral’)²⁵ in den Vordergrund rücken. Myron Kapral’ hat zudem die Quellen zur Stadtgeschichte und zu den verschiedenen Bevölkerungsgruppen neu ediert.²⁶ Von den älteren Darstellungen ist Bałabans Monographie²⁷ von 1906 für das ausgehende 16. und das 17. Jahrhundert immer noch mit Gewinn zu lesen, während die Arbeit von Jecheskiel Caro von 1894 als veraltet gelten muss.²⁸

Im Fall Posens sind nur sehr wenig neuere Arbeiten zu verzeichnen. Die Monographie von Adam Teller über das jüdische Viertel konzentriert sich auf die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts, denn erst für diese Zeit sind Gemeindeakten überliefert;²⁹ dies gilt analog auch für die Arbeit von Anna Michałowska-Mycielska.³⁰ Zu

-
- 20 Majer Bałaban: *Historia Żydów w Krakowie i na Kazimierzu 1304–1868*, Bd. 1–2, Kraków 1931.
- 21 Hanna Zaremska: *Żydzi w średniowiecznej Polsce. Gmina krakowska*, Warszawa 2011; dies.: *Żydzi w średniowiecznej Europie Środkowej: w Czechach, Polsce i na Węgrzech*, Poznań 2005.
- 22 Dies.: *Crossing The River: How and Why the Jews of Cracow Settled in Kazimierz at the End of the Fifteenth Century*, in: Polin 22: *Social and Cultural Boundaries in Pre-Modern Poland*, S. 174–192; dies.: *Jewish Street (Platea Judeorum) in Cracow. The 14th – the first half of the 15th C.*, in: *Acta Poloniae Historica* 83 (2001), S. 27–57; dies.: *Le Juif au tribunal: Cracovie, XVe siècle*, in: *The Man of Many Devices, Who Wandered Full Many Ways*, Festschrift in Honor of Janos Bak, hrsg. von Balázs Nagy und Marcell Sebök, Budapest 1999, S. 105–114; dies.: *Le roi, la cité et les Juifs: Cracovie au XV siècle*, in: *Anthropologie de la ville médiévale*, hrsg. von Michał Tymowski, Varsovie 1999, S. 49–62.
- 23 *Żydzi w średniowiecznym Krakowie. Wypisy źródłowe z ksiąg miejskich krakowskich / The Jews in medieval Cracow. Selected records from Cracow Municipal Books*, bearb. von Bożena Wyrozumska, Kraków 1995; Bożena Wyrozumska: *Did King Olbracht Banish the Jews from Cracow?*, in: *The Jews in Poland 1*, S. 27–37.
- 24 Heidemarie Petersen: *Judengemeinde und Stadtgemeinde in Polen. Lemberg 1356–1581*, Wiesbaden 2003.
- 25 Kapral’: *Nacional’ni hromadi mista L’vova XVI–XVIII st.*; ders.: *Legal Regulation and National (Ethnic) Differentiation in Lviv, 1350–1600*, in: *On the Frontier of Latin Europe*, S. 211–228.
- 26 *Privileji nacional’nych hromad mista L’vova XIV–XVIII st.*, hrsg. von Miron Kapral’, L’viv 2000; *Privileji mista L’vova XIV–XVIII st.*, hrsg. von Miron Kapral’, L’viv 1998.
- 27 Majer Bałaban: *Żydzi lwowscy na przelomie XVI i XVII w.*, Lwów 1906 [Ndr. Tel Aviv 1989].
- 28 Jecheskiel Caro: *Geschichte der Juden in Lemberg von den ältesten Zeiten bis zur Theilung im Jahre 1792*, Krakau 1894.
- 29 Teller: *Haim be-tsawta*.

den Kontakten zwischen der jüdischen Gemeinde und der Stadtobrigkeit im 16.–18. Jahrhundert hat Rex Rexheuser zwei wichtige Aufsätze vorgelegt.³¹ Für die Zeit bis zum 16. Jahrhundert müssen ältere Arbeiten aus der Zeit vor 1939 herangezogen werden, welche sich in erster Linie auf die Kredit- und Handelstätigkeit der Juden konzentrieren. Darunter sind die Studien von Leon Koczy³² auch heute noch mit Gewinn zu lesen, während andere Arbeiten wegen ihres überwiegend polemisch-antijüdischen Charakters nicht als Bereicherung für die Forschung anzusehen sind.³³ Der Aufsatz von Jolanta Rudzińska über die Posener Juden im Mittelalter aus dem Jahr 1997 fasst lediglich ältere Studien zusammen, ohne eigene Einsichten zu entwickeln.³⁴ Ähnlich fruchtlos, weil lediglich als Kompilation aus der älteren Literatur angelegt, ist der Aufsatz von Gerard Kucharski über die Juden in Kalisch bis zum Jahre 1400.³⁵ Kalisch stand bis ins 15. Jahrhundert Posen an Bedeutung nicht nach, und auch die dortigen Juden verfügten über enge Kontakte zur nichtjüdischen Umwelt, wie man aus der gründlichen Analyse der Kalischer Burg- und Landgerichtsakten ersehen kann, die Tomasz Jurek 1991 vorgelegt hat.³⁶

2. Quellen

Die Akten der Burg- und Landgerichte haben im 15. Jahrhundert zentrale Bedeutung für die Kontakte zwischen den jüdischen Wirtschaftseliten und den Adeligen, insbesondere den königlichen Amtsträgern. Im städtischen Bereich, für die Kontakte zu den Bürgern, kommt den Rats- und Vogteiakten ähnlich Bedeutung zu. Welche Angelegenheiten vor den jeweiligen Gerichten verhandelt wurden, hing nicht allein von dessen Zuständigkeitsbereich ab, sondern auch von dem Interesse der Prozess-

-
- 30 Anna Michałowska-Mycielska: *The Jewish Community. Authority and Social Control in Poznań and Swarzędz 1650–1793*, Wrocław 2008.
- 31 Rex Rexheuser: *Zurückdrängen oder Aussiedeln. Die Stadt Posen und ihre Juden 1518–1538*, in: *Kulturen und Gedächtnis. Studien und Reflexionen zur Geschichte des östlichen Europas*, Wiesbaden 2008, S. 13–38; ders.: *Die Confirmatio Privilegiorum Synagogae Iudaeorum Posnaniensium Servientium von 1765. Zur Politik einer jüdischen Gemeinde im Polen der Frühen Neuzeit*, in: ebd., S. 39–87.
- 32 Leon Koczy: *Studia nad dziejami gospodarczymi Żydów poznańskich przed połową w. XVII*, in: *Kronika miasta Poznania* 12 (1934), S. 257–299, 333–362; 13 (1935), S. 47–63, 171–231; ders.: *Handel Poznania do połowy wieku XVI*, Poznań 1930.
- 33 Tadeusz Nożyński: *Żydzi poznańscy w XV wieku 1379–1502*, in: *Kronika miasta Poznania* 10 (1932), S. 86–99, 249–263; Jarosław Leitgeber: *Z dziejów handlu i kupiectwa poznańskiego za dawnej Rzeczypospolitej Polskiej*, Poznań 1929.
- 34 Jolanta Rudzińska: *Żydzi w późnośredniowiecznym Poznaniu*, in: *Civitas Posnaniensis. Studia z dziejów średniowiecznego Poznania*, hrsg. von Zofia Kurnatowska und Tomasz Jurek, Poznań 2005, S. 345–360.
- 35 Gerard Kucharski: *Żydzi kaliscy do końca XIV wieku*, in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 195 (2000, 3), S. 305–318.
- 36 Tomasz Jurek: *Żydzi w późnośredniowiecznym Kaliszu*, in: *Rocznik Kaliski* 24 (1992/1993), S. 29–53.

parteien, einen Konflikt oder eine Transaktion gerade auf diesem Forum zu verhandeln. Am Ende des 14. und in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts wurden z. B. Kreditangelegenheiten häufig vor den Burg- und Ratsgerichten verhandelt, da diese einen höheren Rang besaßen als die Land- bzw. Vogteigerichte. Je mehr diese Transaktionen zu alltäglichen Geschäftshandlungen wurden, die nach immer gleichem Schema und (in der Regel) ohne individuelle Aushandlung abgewickelt werden konnten, desto häufiger wurden sie nicht mehr vor den Burg- und Ratsgerichten ausgetragen, sondern in den Land- und Vogteigerichtsakten dokumentiert. Streitfälle oder besonders Transaktionen (im Hinblick auf den Umfang oder die beteiligten Personen) fanden jedoch weiterhin auch vor den „prominenteren“ Gerichten statt. Innerstädtische Immobiliengeschäfte wurden bevorzugt von den Schöffengerichten protokolliert.

An der Wende zum 16. Jahrhundert traten die lokalen und regionalen Gerichte als Arenen des Elitenkontakts zurück. Das königliche Gericht (dessen Akten in der Kronmatrikel dokumentiert sind) wurde sowohl für die Beziehungen der jüdischen Wirtschaftseliten zum König als auch für die Beziehungen zwischen ihnen und den königlichen Würdenträgern und den städtischen Obrigkeiten zusehends wichtiger. Viele Transaktionen und Kontakte, die zuvor auf der lokalen und regionalen Ebene dokumentiert wurden, schienen nun der königlichen Bestätigung zu bedürfen.

Die Quellenüberlieferung spiegelt damit auch in gewissem Maße die Entwicklung der Kontakte wider. So ist z. B. das Einsetzen der Überlieferung zu Kreditverträgen zwischen Juden und Nichtjuden im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts nicht darauf zurückzuführen, dass frühere Belege verloren gegangen seien; aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts liegen in Krakau durchaus Quellen für jüdisch-nichtjüdische Geschäftsbeziehungen vor – doch diese bezogen sich ohne Ausnahme auf Immobilientransaktionen. Das erste Kreditgeschäft zwischen einem Krakauer Juden und einem Adeligen ist aus dem Jahr 1363 überliefert, mit einem Bürger aus dem Jahr 1365 (siehe unten, Kap. Handel und Kredit). So war auch die Verlagerung des Schwergewichts der Kontakte von der regionalen auf die königliche Ebene im späten 15. Jahrhundert mehr als nur eine Frage der Quellen. Sie spiegelte die gewandelte Bedeutung des Königtums in den Kontakten zwischen Juden und Adel bzw. Bürgern und dabei auch die politischen Debatten um die Stellung der Juden in der polnischen Gesellschaftsordnung.

Die Kronmatrikel, deren Akten im Warschauer Hauptarchiv der Alten Akten aufbewahrt werden, enthält – einsetzend mit dem Jahr 1447 – königliche Privilegien für einzelne Empfänger wie für Gemeinden, Entscheidungen des königlichen Gerichts, Mandate an die königlichen Würdenträger, Suppliken und die Antworten darauf. Ihre Einträge sind bis zum Jahr 1574 durch die Regestensammlung der *Maticularum Regni Poloniae Summaria* erschlossen. Für die Untersuchung wurden neben der Kronmatrikel auch die Akten der Burg- und Landgerichte sowie der städtischen Gerichte aus den Wojewodschaften Posen, Krakau und Lemberg ausgewertet. Die drei Städte bildeten nicht nur die Mittelpunkte der jeweiligen Wojewodschaften, sondern hatten darüber hinaus eine Zentralfunktion für die Provinzen

Großpolen (mit Kujawien, den zum Königreich gehörenden Teilen Masowiens und dem königlichen Preußen), Kleinpolen (mit den Wojewodschaften Krakau, Sandomir und Lublin) und Rotreußen (mit den Wojewodschaften Lemberg und Bels, sowie zeitweise auch mit Podolien). Sie wurden von den jüdischen Wirtschaftseliten als zentrale Arenen für die Kommunikation mit den nichtjüdischen Institutionen genutzt; in den übrigen Wojewodschaftszentren war die Kontaktdichte erheblich geringer, so dass die dortigen Quellen nur ergänzend herangezogen wurden. Diese Akten liegen für das späte 14. und frühe 15. Jahrhundert überwiegend gedruckt vor, die Posener Ratsakten und die auf Juden bezogenen Akten der Krakauer städtischen Gerichte sind bis an die Wende zum 16. Jahrhundert ediert, ebenso die Land- und Burgerichtsakten aus Rotreußen und (in Auswahl) die Krakauer Burgerichtsakten. Das übrige Material, vor allem zum 16. Jahrhundert wurde in den Wojewodschaftsarchiven eingesehen.

Eine wichtige Rolle für die Rekonstruktion der Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden spielten daneben auch normative Quellen: die Landesgesetze des späten Mittelalters, die Reichstagskonstitutionen des 16. Jahrhunderts und die Synodalbeschlüsse der katholischen Kirche. Ergänzend wurden Urkundensammlungen, chronikalische Quellen, Korrespondenz- und Akteneditionen sowie die königlichen Rechnungsbücher und die Landesaufnahmen der Jahre 1564–1570 herangezogen.